

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

---

Johann Hinrich Pratje

**Das zärtliche Herz eines Christen gegen seinen wohlthätigen Gott : Eine Predigt  
über das ordentliche Evangelium am XIV. Sonntage nach Trinitatis Luc. XVII. v.  
11 - 19.**

Hamburg: Hamburg: in der Brandtischen Buchhandlung: gedruckt bey D. A. Harmsen, 1761

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753172543>

**Abstract:** Predigt zur Begrüßung der zukünftigen Königin von England (Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz) bei ihrer Durchreise durch Stade

Druck    Freier  Zugang





*Fe 1443.*





1818  
47 p - m

Das zärtliche Herz eines Christen  
gegen seinen wohlthätigen Gott.

---

# Eine Predigt

über  
das ordentliche Evangelium  
am XIV. Sonntage nach Trinitatis

Luc. XVII. v. 11 - 19.

entworfen

und auf Verlangen zum Druck befördert



von

## Johann Hinrich Pratje

Königl. Grossbritt. und Thürfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Generalsuperintendenten  
der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern Bremen und Verden, und Consisto-  
rialrath, der Königl. Göttlingschen, wie auch der Stadtbremischen deutschen  
Gesellschaft Ehren-Mitgliede.

---

Hamburg,

in der Brandtschen Buchhandlung.

F. 1443.

1761.

61443



# Vorbericht.



Als Thro Hoheit, die Durchlauchtigste Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, den 21ten dieses alhier erwartet wurden; so wurde mir aufgetragen, mich auf eine Predigt gefaßt zu halten, als Hoch dieselben am folgenden Sonntage etwa dem Gottesdienst in hiesiger Kirche beyzuwohnen geruhet, oder in Dero Zimmer eine öffentliche Andacht zu veranstalten befehlen solten.

Diesem hohen Auftrage zufolge ist gegenwärtige Predigt von mir zwar entworfen; aber doch nicht wirklich gehalten worden: weil die Ermündung von den Beschwerlichkeiten der Reise Thro Hoheit weder den einen noch den andern Fall, auf welchem von mir gepredigt werden sollte, erlaubte.

Immittelst haben viele, denen ich Ehrfurcht und Gefälligkeit schuldig zu seyn glaube, ein Verlangen, dasjenige lesen zu können, was ich bey erwähnter Gelegenheit vorzutragen willens gewesens seyn mögte, geäußert. Und dis Verlangen ist der einzige Bewegungsgrund gewesen, der mich bestimt hat, die entworfne Predigt dem Druck zu überlassen.

Vielleicht wird es meinen gehrtesten Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ich Ihnen bey dieser Gelegenheit die mir bishero bekant gewordenen Gedichte mittheile, mit denen man Thro Hoheit auf Dero selben Reise seine unterthänigste Ehrfurcht zu bezeigen gesuchet hat. Denn da dieselben an verschiedenen, zum Theil entlegenen Dörtern gedruckt und übergeben worden; so dürste es nicht einem jeden leicht glücken, sie alle einzeln zusammen zu bringen; und doch wird Niemand seyn, der die zärtlichsten Wünsche nicht gerne läse, mit denen man Thro Hoheit von Srelitz bis an die Schwinge, oder vielmehr

## Vorbericht.

bis an die Themse begleitet hat. Das erste ist Hochderoselben zu Mitrow; das andere zu Lenzen; und das dritte zu Wittstock übergeben worden. Das vierte, welches die zu Lüneburg musicalisch aufgeführte Cantate ist, hat der dortige Herr Professor Curtius aufgesetzt. Das fünfte und sechste ist in Harburg überreicht worden. Durch das siebente, welches des Herrn Sekretair Dreyers Arbeit ist, hat die hiesige Bürgerschaft, die auf eine ihr rühmliche Weise alles, was ihr möglich gewesen ist, gethan hat, um ihre allerunterthänigste Ehrfurcht und Freude zu bezeugen, ihre Gesinnungen auszudrücken gesucht. Die beiden letzten sind bisher nicht gedruckt gewesen. Das eine ist von dem gelehrten Magister in Rostock, Herrn — doch ich weiß nicht, ob ich seinen Nahmen zu nennen Erlaubnis habe — verfertigt worden: kam aber, ich weiß nicht, durch welchen Zufall? später, als daß es gedruckt werden konte. Es ist in einer neuen Versart geschrieben. Denn ich erinnere mich nicht, dergleichen nach dem lateinischen Sylbenmaß eingerichtete franzößische Hexameters jemahls gesehen zu haben. Das Urtheil über dieselben aber muß ich denen, die mehr Stärke, als ich, in der franzößischen Sprache, und derselben Dichtkunst besitzen, überlassen. Das letzte enthält einige Gedanken, die mir an dem Tage der Absfahrt Ihro Hoheit in die Feder geflossen, und wenigstens ein Zeugniß eines gerührten und ehrfurchtvollen Herzens sind. Gott erhöre alle unterthänigstreue Wünsche für unsern Allergnädigsten König, und Dessen Allerdurchlauchtigste Prinzessin Braut! Und seine Gnade setze beide, und das ganze hohe Königliche Haus, zum steten Segen immer und ewiglich!

Stade,  
den 26 August 1761.

Joh. Hinr. Pratje.

Es



Es seegne uns Gott, unser Gott! es seegne uns Gott, und  
alle Welt fürchte ihn! Amen.

---

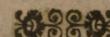
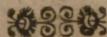
### Eingang.

**B**u denjenigen Wörtern, Auserwählte und Andächtige in dem Herrn! die sowol im gemeinen Leben und Wandel, als bey Sachen des Glaubens und der Religion, zwar viel gebraucht, aber nur selten recht verstanden werden, gehört ohne allen Zweifel auch das Wort Zärtlichkeit. Wer weiß nicht von einem zärtlichen Sinn, von einem zärtlichen Herzen, von einem zärtlichen Wesen zu reden? Aber meinen wir wol, daß alle diejenigen, welche davon zu reden wissen, auch im Stande sind, deutlich zu erklären, was das Zärtliche eigentlich sey, und worin es bestehet?

Zart nennen wir im eigentlichen Verstande dasjenige, was einer starken Bewegung, oder anderer äußerlichen Gewalt nicht lange widerstehen kan. Eine zarte Blume, ein zartes Bäumchen, ein zartes Kind sind lauter Ausdrücke, welche den eben angegebenen Begrif des Wortes Zart vor aller Gefahr des Widerspruchs in Sicherheit sezen. Von diesem Worte nun wird das Wort Zärtlichkeit, das gemeinlich im sittlichen Verstande, und von vernünftigen Geschöpfen gebraucht wird,

A

abge-



abgeleitet, und zeiget diejenige Eigenschaft des menschlichen Herzens an, nach welcher, bey diesem oder jenem Vorfall, bald und leicht, sehr lebhafte und bleibende, angenehme Empfindungen in demselben entstehen.

Das Vermögen zu solchen Empfindungen röhret von unserm weisen und gütigen Schöpfer selbst her. Dieser wolte um so vielweniger, daß der Mensch ein hartes, rauhes und zu edlen Empfindungen unsfähiges Herz hätte, als der Mensch sein heiliges Bild an sich tragen sollte; er aber die Liebe, die wesentliche Liebe, selbst war, und sein Herz von lauter seeligen Gesinnungen gegen die Werke seiner Hände wallete. Er erschuf uns also mit einem Herzen, das zärtlich, und bey seiner Zärtlichkeit unschuldig und heilig war. Nur der flaghliche Sündenfall unsrer ersten Eltern, der alles bey uns in die größte Unordnung gesetzet hat, hat das Herz der Menschen auch in diesem Stücke durchaus verderbet. Ist gleich das Vermögen, zärtlich zu seyn, selbst geblieben; so wird es dennoch durch die Macht der Erbsünde dergestalt geleitet und regiert, daß die wirkliche Zärtlichkeit des Menschen, so wie er von Natur, und außer der Gnade Gottes ist, keine andere, als eine fleischliche und sündliche Zärtlichkeit seyn kan. Der natürliche Mensch hat vor allem demjenigen, was den äußerlichen Sinnem, sonderlich dem Gefühl unangenehm ist, einen Abscheu, und trachtet nur nach sinnlichen angenehmen Empfindungen. 1 Cor. II. 14. Daher röhrt die Zärtlichkeit, die mit dem Creuze Jesu Christi verschont zu seyn wünschet; die Zärtlichkeit, die das Werk der Buße und Bekehrung scheuet; die Zärtlichkeit, die jenen Felix bey dem Vortrage der Lehre vom jüngsten Gerichte in Angst und Schrecken setzte. Apostelgesch. XXIV. 25. Sobald aber die Gnade Gottes den Menschen zu einer neuen Creatur in Jesu Christo macht; sobald wird sein ganzes Herz, mit allen seinen Kräften, Vermögen und Neigungen geheiligt, und gebessert, und der Grund zu einer geistlichen und heiligen Zärtlichkeit, durch die wirkliche Erfahrung der Liebe und Güte Gottes, in ihm gelegt. Ephes. II. 10. 2 Cor. V. 17.

Der bekehrte und wiedergebohrne Christ hat zwar auch ein zärtliches Herz gegen seine Brüder. Diese liebet er nicht blos mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. III. 18. Der hauptsächlichste Vorwurf seiner Zärtlichkeit aber ist doch sein Gott. Diesen liebt er, als das allervollenkommense Wesen, mit einem recht zärtlichen Herzen: und zärtlich danket er ihm, als seinem höchsten und unermüdeten Wohlthäter.

Man kan aus demjenigen, was bisher gesagt worden, leicht abnehmen, was die geistliche und heilige Zärtlichkeit gegen Gott eigentlich sey. Sie ist nemlich diejenige Beschaffenheit eines wiedergebohrnen Herzens, da es durch die Betrachtung und Erfahrung der Vollenkommenheiten und Wohlthaten Gottes bald und leicht in recht lebhafte, tief eindringende, und sehr anhaltende angenehme und heilige Empfindungen gesetzt wird. Und wir haben es nöthig erachtet, dieses wenige von der geistlichen

ch

chen und heiligen Zärtlichkeit gegen Gott überhaupt voranzuschicken, weil wir glauben, daß selbiges geschickt sey, über unsere ganze nachfolgende Abhandlung, welche das zärtliche Herz eines Christen gegen seinen wohlthätigen Gott betrachten soll, einiges Licht zu verbreiten.

**H**err! dein Herz wallet von zärtlicher Liebe gegen die Menschen. Und diese sind bey allen deinen Wohlthaten, bey allen deinen vielen und großen Wohlthaten, oft doch so hart und unempfindlich als ein Stein. Ach bewahre uns vor dergleichen Unart! Mach uns vielmehr zärtlich gegen dich, unsern herrlichen Gott, und unwandelbaren Wohlthäter. Dein Geist, der ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht ist, heilige uns durch und durch, daß unser Geist ganz, samt Seele und Leib, unsträflich erhalten werden, bis auf den Tag der Zukunft deines Sohnes! Mit welcher Zärtlichkeit werden wir alsdenn ihm, unsern großen Heiland und gnadenvollen Richter entgegen gehen, und in das Reich, das uns von Anbeginn der Welt her bereitet ist, folgen! Wir bitten dich um diese Gnade, wie auch um deinen Segen zu unserer heutigen Betrachtung, mit zusammengesetzten Kräften unsrer Andacht, im Geist und in der Wahrheit, also: Vater unser, der du ic.

### Evangelium.

Luk. XVII. v. 11 - 19.

**U**nd es begab sich, da er reisete - - - Dein Glaube hat dir geholfen.

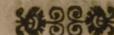
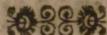
### Vortrag.

Diese eurer Andacht jetzt vorgelesene Worte sollen uns Gelegenheit geben,

## Das zärtliche Herz eines Christen gegen seinen wohlthätigen Gott

in der Furcht des Herrn also mit einander zu betrachten, daß wir

- I. auf den wohlthätigen Gott selbst, und
- II. auf das zärtliche Herz eines Christen gegen denselben Achtung geben.



Je wichtiger diese beiden Stücke sind, destoweniger zweifeln wir, Freunde in Jesu! an eurem Vorsatz, unserm Eifer, euch zu erbauen und zu erwecken, mit einer stillen Aufmerksamkeit zu Hülfe zu kommen. Der Herr aber, ohne den wir nichts sind und vermögen, lasse sich solchen Vorsatz zu aller Gnade und zu allem Seegen empfohlen seyn, und bereite sich aus euch ein Volk, das seine Wohlthaten erkennet, und ihm williglich und zärtlich dienet im heiligen Schmuck. Amen. Ps. CX. 3.

## Abhandlung.

**E**ben dieselbe starke Stimme der Natur, die uns von dem Daseyn eines Wesens, dem Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, seinen Ursprung und seine Fortdauer zu danken hat, überzeugt, und zwar dergestalt überzeugt, daß die Thoren, welche in ihrem Herzen sprechen; Es ist kein Gott, Ps. XIV. 1. ohne alle Entschuldigung sind; Rom. I. 22. eben dieselbe versichert uns auch mit unwiderrücklichen Gründen, daß dieser Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, ein höchstwohlthätiger Gott sey. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob der Nahme Gott in unsrer Sprache von dem Worte Gut gebildet, und dem höchsten Wesen darum beygelegt worden, daß wir durch denselben an die unendliche Güte, welche er besitzet, erinnert würden. Matth. XIX. 7. Allein das ist doch eine ausgemachte Wahrheit, daß die Güte, die sich in unzähligen Wohlthaten über die Geschöpfe ergießet, Gott so wesentlich und nothwendig sey, daß sich alles in einem vernünftigen Menschen empören müste, wenn man ihm einen Gott aufdringen wolte, dem es entweder am Vermögen, oder an Geneigtheit und Bereitwilligkeit fehlte, seinen Geschöpfen wohl zu thun.

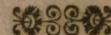
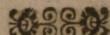
Ohne uns aber bey den Gründen, welche die Vernunft darbietet, aufzuhalten, lasset uns alsofort zu dem Worte, darin Gott sich selbst geoffenbaret hat, treten, und einige Zeugnisse desselben von der wohlthätigen Güte, und gütigen Wohlthätigkeit Gottes hören, wenn wir nur vorhero noch erst erinnert haben, daß, unerachtet Gott sich wohlthätig gegen alle seine Geschöpfe beweiset, wir dennoch, aus Liebe zur Kürze, und um unserm Zwecke uns desto ehr nähern zu können, jezo klos seiner Geneigtheit, sich den Menschen, als das höchste Gut, mitzutheilen, gedenken wollen. Wenn Moses voller Bewunderung ausruft: Wie hat der Herr die Leute so lieb! 1 Mos. XXIII. 3. Oder David in gleicher Bewegung des Herzens sagt: Wie theur ist deine Güte, o Gott! daß Menschen unter den Flügeln deiner Gnade trauen! Ps. XXXVI. 8. oder der Schöpfer und Herr der Welt selbst spricht: Meine Lust ist bey den Menschenkindern; Spr. VIII. 31. so sind das drey nachdrückliche Aussprüche, welche uns Gott, als einen gegen die Menschen wohlthätigen Gott, vor Augen mahlen.

mahlen. Allein ich weiß doch nicht, ob ihr Nachdruck an den Nachdruck derjenigen Beschreibung reicht, welche der heilige Johannes von Gott macht, wenn er sagt: **Gott ist die Liebe!** Joh. III. 8. 16. eine Beschreibung, die alles, was man in diesem Stücke von Gott sagen kan, kurz zusammenfaßt, und selbst doch von solchem Umfange und Reichthum ist, daß keine erschaffene Vernunft sie völlig ergründen und erschöpfen kan. Mein Gott! wie wird das Auge meines Verstandes geblendet! wie verliehrt sich alle seine Schärfe, wenn es auf den Mittelpunkt deiner Güte fällt, und von da auf den ganzen Umkreis derselben einen Blick thun will! O welch eine Tiefe! o welch ein Abgrund der Güte Gottes gegen die Menschen: sonderlich aber gegen die Frommen. Rom. XI. 33. Denn das müssen wir nicht unangemerkt lassen, daß die Güte Gottes sich zwar über alle Menschen verbreitet, und selbst über die Undankbaren und Boshaften; Luk. VI. 35. aber sich doch ganz ausnehmend, zum Seegen derjenigen geschäftig beweiset, die durch den Glauben in einer seeligen Gemeinschaft mit ihm stehen. Wie sich ein Vater, sagt David, der Mann nach dem Herzen Gottes, über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. CIII. 13. Und Maria, die gebenedeyte Mutter Jesu, läßt in ihrem bekantem Lobliede unter andern auch diese Worte von sich hören: **Seine, unsers Vaters im Himmel, Barmherzigkeit währet für und für bey denen, die ihn fürchten.** Luk. I. 50.

Nichts aber kan die Wahrheit, daß Gott ein gegen die Menschen wohlthätiger Gott sey, mehr ins Licht sezen, als ein, ob gleich unvollenkommenes Verzeichnis der vornehmsten Wohlthaten, welche wir seiner Güte zu danken haben. Denn eine jede Wirkung zeuget ja von ihrer Ursache, so, wie ein jeder Ausfluß von seiner Quelle.

Die Wohlthaten unsers Gottes sind von verschiedener Art. Einige derselben gehören ins Reich der Natur, und zu dem ersten Artikel unsers christlichen Glaubens. Das sind die Wohlthaten der Schöpfung und Erhaltung. **Theursten Freunde!** Wer hat uns Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben? Wer hat dis alles, das uns gegeben ist, bishero bewahret? Wer hat so manche Gefahr, die uns drohete, von uns abgewandt? Wer hat uns aus so mancher Noth, mit der wir schon umgeben waren, errettet? Wer hat uns mit Gut und Ehre, mit Stand und Vorzug geschmücket? und uns in solche Umstände gesetzt, darin es uns nicht fehlet an irgend einem Gute? **Großer Gott! Leben und Wohlthat hast du, du an uns gethan, und dein, dein Außschen bewahrt unsern Othem.** Hiob. X. 12.

Wiewol wie die Lichter der Nacht, so stark ihr Glanz auch ist, aus unsern Augen dennoch verschwinden, wenn das Licht, welches den Tag regiert, mit seinen ungleich stärkern Stralen hervorbricht; so scheint es auch, als ob die in das Reich der Natur gehörende Wohlthaten Gottes durch diejenigen beynahe verdunkelt werden, die dem Reiche der Gnade eigen sind, und zu dem zweiten und dritten Artikel unsers christlichen



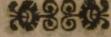
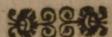
lichen Glaubens gerechnet werden müssen. Hier steiget die Liebe und Güte Gottes gegen uns Menschen zu einer Höhe, die uns nichts als eine ehrfurchtvolle Bewunderung übrig lässt! Und eben diese ehrfurchtvolle Bewunderung erlaubet mir nicht, euch mit andern Worten daran zu erinnern, als mit welchen der eingebohrne und im Fleisch geoffenbahrte Sohn Gottes selbst davon geredet hat: Also, so sehr, so brüning, hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornten Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. III. 16. Ja! ja! mag ich billig mit Paulo hinzusetzen: daran preiset, daran erhebet, daran verherrlicht, Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, Röm. V. 8. für uns, die wir Sünder; für uns, die wir seine Feinde; für uns, die wir arme Schlachtfahne des Todes und der Höllen waren.

Noch mehr! Eben der Gott, der unsere Versöhnung und Erlösung durch das eigene Blut seines geliebten Sohnes bewerkstelligen lassen, der hat, zu einem neuen Beweise seiner wohlthätigen Gesinnung gegen uns Menschen, auch alles, was nöthig ist, veranstaltet, daß wir zum wirklichen Besitz und Genuss solcher Versöhnung und Erlösung gelangen mögten. Denn er hat uns die theuren Mittel der Gnade, sein göttliches Wort und seine heiligen Sakramente gegeben. Er hat das Predigtamt eingesetzt, welches allen seinen Rath von der Seligkeit der Menschen verkündigt, und die Sünder an Gottes statt bittet und ermahnet: Laßt euch doch versöhnen mit Gott! 2 Cor. V. 20. So arbeitet sein Geist stets auch an unserm Herzen, unsern Verstand zu erleuchten, und unsern Willen zu heiligen, damit er die Güter des Reichs Gottes und Jesu Christi, **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, Röm. XIV. 17.** Güter, die nicht blos an diese Zeit gebunden sind, sondern uns auch in die Ewigkeit begleiten, unter uns austheilen könne. Sehet, sagt ein heiliger Johannes, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! Meine Lieben! Wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn sollen. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Joh. III. 2.

Man pflegt sonst noch verschiedene Eintheilungen der göttlichen Wohlthaten zu machen. Man theilet sie zuerst in leibliche und geistliche Wohlthaten. Leibliche sind solche, die unsern Leib und unsere äußerlichen Umstände betreffen. Der gleichen war die Wohlthat, die Jesus den Aussätzigen in unserm heutigen Evangelio bewies, als er sie von ihrer ekelhaften und beschwerlichen Krankheit befreyste. Geistliche aber sind solche, die unsre Seele angehen. Die vornehmste unter denselben, und der Grund aller übrigen ist die Schenkung des Glaubens, welcher auch in der Seele des aussätzigen Samariters v. 19. durch den Geist der Heilung zu Stande gebracht worden. Man theilt sie hiernächst in allgemeine und besondre Wohlthaten. Allgemeine

meine Wohlthaten heissen diejenigen, die sich über einen ganzen Ort, über ein ganzes Land und Volk verbreiten. So war der Aufenthalt Jesu in Samaria und Galiläa eine allgemeine Wohlthat für diese Länder und deren Einwohner. Denn Jesus ging stets umher, that wohl, und machte gesund alle, die vom Satan überwältigt, oder sonst mit unheilbaren Krankheiten behaftet waren. Apostg. X. 38. Besondere Wohlthaten aber sind diejenigen, die nur einzelnen Personen und Familien zu Theile werden. Und hieher kan man die Genesung der Aussätzigen rechnen, die in unserm heutigen Evangelio enthalten ist. Und endlich theilt man sie auch in erkante und unerkante Wohlthaten. Erkante Wohlthaten sind diejenigen, welche auch von den Menschen selbst für Wohlthaten angesehen und angenommen werden. Unerkante Wohlthaten aber sind dasjenige, was zwar nach der Absicht Gottes, in unsere wahre, zeitliche und ewige Glückseligkeit einen Einfluß haben soll, von den Menschen aber auf einen ganz andern Fuß beurtheilet und geachtet wird.

Diese letzte Eintheilung verdient unsre Aufmerksamkeit um so vielmehr, als sie sehr begvem ist, mehr, als einen Einwurf, wider die Wohlthätigkeit unsers Gottes zu zerichten. Man beruft sich nemlich bald auf die vielen Unglücksfälle, die in der Welt geschehen, bald auf das Leiden, das den Frommen und Gläubigen begegnet, und ist fuhn genug, zu fragen: Wo bleibet, bey so bewandten Umständen, der Ruhm eures Gottes, daß er ein wohlthätiger Gott sey? Laßt es seyn, Freunde in Jesu! daß die Grundfesten der Erde sich bewegen, und die schönsten Palläste und Städte in einen beweinenswürdigen Steinhaufen verwandelt werden. Laßt es seyn, daß das aufschwellende Meer durch die Bollwerke und Dämme, durch welche Natur und Kunst es beschränket hatten, hindurchbricht, und die gesegnetesten Striche eines Landes zu einer Einöde macht, wo Niemand zu wohnen Lust hat. Laßt es seyn, daß ein aus schwarzen Wolken hervorschiessender Stral Häuser zerschmettert, Früchte des Feldes anzündet, und Menschen entselet. Laßt es seyn, daß Regen, Hagel, Sturm, Frost oder Hize die Arbeit und Hoffnung des armen Landmannes in wenigen Augenblicken zu Schanden macht. Laßt es seyn, daß ein verderblicher Krieg sich weit ausbreitet, Länder, die im Seegen des Herrn lagen, verheeret, und ihre Einwohner mit Armuth und Elend bedecket. Dennoch erblicket das erleuchtete Auge eines Christen in diesen betrübenden Vorfällen das Bild eines Gottes, der seine wesentliche Güte nicht verläugnet, weil er bey dem allen solche Absichten hat, die auf das wahre Beste der Menschen zielen: Absichten, deren Herrlichkeit und Seeligkeit uns in denjenigen Zeiten erst völlig soll aufgeschlossen werden, da alles Stückwerk der Erkantniß ein Ende nehmen wird. Ein Theil derselben entdecket uns inzwischen der Prophet Jesaias mit diesen Worten: *Herr! wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigest, so rufen sie anastiglich.* Jes. XXVI. 16. Wer sich durch Gottes Güte nicht zur Buße leiten lassen will, Röm. II. 4. der muß durch seine Gerichte einen Versuch wagen. Und wer bey den erkanten



Kanten Wohlthaten Gottes unempfindlich ist, den müssen seine unerkannte Wohlthaten auf bessere Gedanken bringen. Erinnert euch hier abermahl des aussätzigen Samariers in unserm heutigen Evangelio. Wäre es nicht möglich gewesen, daß er des ewigen Heils seiner Seele verfehlt hätte, wenn Gott ihn nicht durch die Krankheit des Leibes, mit der er ihn belegte, zu Jesu gezogen hätte?

Was man von dem Leiden der Gläubigen und Frommen sagt, macht noch wenige Schwierigkeiten. Diese Leiden sind ein heilsamer Zugel wider den Rückfall aus der Gnade, und ein Ofen des Elendes, darin unser Glaube soll geprüft und geläutert, unsre Hoffnung bewährt und festiget, unser Eifer im Gebet verwahret, und unsre Sehnsucht nach dem, was droben ist, angeflammst werden. Absichten, die uns für die liebesvollen Gesinnungen unsers Gottes, des treuen Schöpfers in guten Werken hinlänglich Bürgen sind. Denn wie? Ein Vater sollte sein Kind nicht lieben, sondern alle Güte gegen dasselbe abgelegt haben, wenn er es züchtigt, damit er es von Thorheiten und Ausschweifungen zurück-, und auf dem Wege der Tugend und Ehre erhalte? Züchtige deine Kinder immer, o Gott! wenn sie im Begrif stehen auf Abwege zu gerathen. Nimmt auch mich selbst in deine Zucht, wenn du siehest, daß mein Herz nicht lauter und aufrichtig vor dir wandelt. Nichts destoweniger bist und bleibst du ihnen und mir ein Gott! dem es nicht von Herzen gehet, wenn er die Menschen plaget und betrübt; ein Gott, dem Wohlthun eine Lust, und Segnen ein Vergnügen ist.

## Zweites Theil.

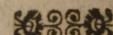
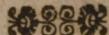
Doch es ist Zeit, daß wir zu dem zweiten Theile unserer Rede gehen, und auch auf das zärtliche Herz, das ein Christ seinem Gott, als seinem höchsten und unermüdeten Wohlthäter widmet, Achtung geben.

Den Weg dazu bahnen wir uns billig mit dieser Wahrheit: Wir sind schuldig, die göttlichen Wohlthaten mit Dank zu erkennen. Eine Wahrheit, die sich zwar, auch ohne den geringsten Beweis, allen gesitteten Menschen, als gewiß und annehmungswürdig empfiehlet; aber doch mit so vielen Gründen unterstützt werden kan, daß ich mich in eine sehr große Weitläufigkeit einlassen müste, wenn ich sie alle anführen und erklären wolte. Vielleicht aber habe ich Erlaubnis, blos bey denjenigen beyden einige Augenblicke stehen bleiben zu dürfen, die uns unser heutiges Evangelium darbietet.

Neune von denen, welche Jesus gesund gemacht hatte, waren zwar Abrahams Saame nach dem Fleische; allein es fehlte ihnen der edle Sinn und das erkältliche Herz dieses ihres Stammvaters. Nachdem sie genesen waren, so bekümmerthen sie sich um Jesu

Jesu nicht weiter, sondern belohnten seine Wohlthat mit Undank. Der Samariter aber, der Fremdling, der bisher zu einem den Juden verhaßten Volke gehört hatte, wurde die gesegnete Wirkung des mächtigen und gnädigen Willens Jesu an seinem Leibe sobald nicht gewahr, als er wieder umkehrte, und seinem Wohlthäter den Dank, den er verdiente, entrichtete. Aus allem nun, was unser Heiland bey diesem Vorfall redete, erhellet zur Gnüge, daß er an der Dankbarkeit des Samariters ein gnädiges Wohl gefallen, an der Unempfindlichkeit der übrigen neune aber einen Greuel und Abscheu gehabt habe. Sind ihrer, sprach er, nicht zehn rein worden? wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Es ist nicht ohne: Die Dankbarkeit hat stets einen großen Wehrt in den Augen unsers Gottes. David nennt es ein kostlich Ding, dem Herrn danken, und seinen Nahmen lobsing. Ps. XCII. 2. Und anderwärts versichert er, daß das Danken ein Opfer sei, welches Gott besser gefalle, als ein Ochse, der Hörner und Klauen hat. Ps. LXIX. 32. Ein Volk aber, das ihn mit Undank lohnt, ist nach der Versicherung Mosis, seines treuen Knechts, ein toll und thöricht Volk: 5 Mos. XXXII. 6. ein Volk, das durch seine Unart selbst an seinem Unglück und Verderben arbeitet: ein Volk, an welchem die heilige Seele Gottes einen Ekel hat. Unser aller Herz, Freunde in Jesu! rechtfertigt Gott in seinem Wohlgefallen an den dankbaren, und in seinem Abscheu an den unerkannten Seelen. Denn Welch eine gefällige Gestalt hat nicht die Dankbarkeit in unsrer eigenen Augen? die Undankbarkeit aber ist durchgehends also verhaft, daß der Undankbare selbst sich für beleidiget achtet, wenn man ihn des Undanks beschuldigt, und in eine Art von Wuth und Raserey gesetzt wird, wenn er sieht, daß andere sich undankbar gegen ihn beweisen.

Ein anderer Grund, der unsre Verbindlichkeit zum Danke für die göttlichen Wohlthaten in ihr völliges Licht setzt, lieget in den Worten Jesu: Und gebe Gott die Ehre. Will er uns damit nicht lehren, daß Gott durch Dankbarkeit geehrt, durch Undank aber entehrt und geschmähet werde? Allerdings gereicht unsre Dankbarkeit Gott zur Ehre. Denn wenn wir ihm danken, so erkennen wir die Eigenschaften, auf welchen seine Ehre und Herrlichkeit beruhet. Wir machen sie andern bekannt, und erwecken sie, sich mit uns zum Lobe und Preise seines Nahmens zu vereinigen. Allein von der andern Seite ist es eine wirkliche Entehrung und Beleidigung Gottes, wenn wir bey allen seinen Wohlthaten ein unerkanntliches und undankbares Herz haben. Denn ein solches Herz läugnet Gottes Vorsehung und Güte. Es räuchert seinem eigenen Garn, und sucht, Gott gleichsam zum Troze und Spotte, ein eigenes Verdienst, und eine eigene Würdigkeit vor ihm zu behaupten. Beide Gründe führt unser Gott und Wohl-



thäter uns selbst zu Gemüthe, wenn er spricht: **Wer Dank opfert, der preiset mich.** Ps. L. 23. So gereicht denn unser Dank Gott zur Ehre. Wer ihn aber ehrt, den will er wieder ehren. Darum setzt er gleich hinzu: Und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil. Schliesset hieraus Gottes Wohlgesallen an dem Danke der Menschen. Vermöge der Regeln des Gegensatzes aber fassen diese Worte zugleich auch diese Versicherung in sich: **Wer undankbar ist, der entehrt mich, und das ist der Weg, daß ich ihn meinen gerechten Unwillen empfinden lasse.**

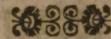
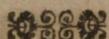
Nach jedermanns Geständnis erfordert die Dankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten dieses, daß wir Gott für den Urheber unsers Lebens und ganzen Wohlseyns erkennen; das Gute, das wir aus seiner Hand empfangen haben, andern Menschen preisend bekannt machen; und seine Wohlthaten auf eine seinen Absichten gemäße Art und Weise anzuwenden suchen.

Die immer von der Natur reden, und alles Gute, das sie haben, stets auf die Rechnung einer gütigen Natur setzen, die wissen entweder selbst nicht, was sie sagen, oder erregen gar den Verdacht wider sich, daß sie gern eine Welt hätten, die ohne Gott bestünde. Die den Stand der Glückseligkeit, darin sie sitzen, sich selbst zuschreiben, die müssen sich dessen gar nicht erinnern, daß sie so wenig ihren Verstand, als ihre Leibeskräfte von sich selbst haben. Und die nur blos bey andern Menschen in der Welt bestehen bleiben, die verrathen die Schwäche ihrer Einsicht und den Mangel ihrer Aufmerksamkeit auf das, was unter den Sterblichen auf Erden vorgeht. Alle aber sind noch weit von der wahren Dankbarkeit gegen Gott entfernt. Denn der erste Anfang und die erste Stufe derselben ist diese, daß wir alles Gute, so wir empfangen und geniessen, als ein Geschenk aus der gütigen Hand Gottes ansehen. Wenn Gott daher dem Volke Israel seine schnöde Undankbarkeit aufrücken will, so spricht er: **Israel will es nicht wissen, Israel will es nicht erkennen, daß ichs sey, der ihm Korn, Most und Öl giebt.** Hos. II, 8.

Je mehr wir aber davon überzeugt sind, daß Gott es sey, der uns mit Leben und Wohlthaten begnadiget, desto bereitwilliger werden wir auch seyn, solches öffentlich zu gestehen, die Wunder der Gnade, die er an uns gethan hat, vor aller Welt zu erzählen und zu erheben, und diejenigen, welchen wir sie bekant machen zu können Gelegenheit haben, gleichsam bey der Hand zu nehmen, und sie mit uns zum Preise seines Nahmens zu erwecken. Ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,

**H**Errn, daß die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den **H**errn, und last uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Ps. XXXIV.  
 2. 3. 4. Komt! last uns anbeten, und kneien, und nieders fallen vor dem **H**errn, der uns gemacht hat: denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weyde. Ps. XCIV. 6. 7. Dis ist die Sprache eines durch die göttlichen Wohlthaten gerührten, dankbaren Herzens. Wenn aber Gott weder mit den Begriffen unsers Verstandes, noch auch mit den Worte unsers Mundes allein etwas gedienet ist; so kommt es bey der Dankbarkeit für seine Wohlthaten hauptsächlich darauf an, daß wir von denselben einen seinen Absichten gemäßen Gebrauch machen. So lange dis nicht geschiehet, bleiben wir immer nur ein toll und thöricht Volk, das diesen Vorwurf verdienet: **Dankest du also dem H**errn deinem Gott? 5 Mos. XXXII. 6. und meينest du, daß dis der Dank sey, den er für seine Wohlthaten von dir erwartet? Der thätliche Dank ist Gott der angenehmste und liebste.

Jedoch man kan alle diese Stücke beobachten, und doch seiner Pflicht noch keine Genüge leisten. Es ist nemlich nicht genug, daß wir Gott danken, sondern es kommt vornemlich darauf an, wie unser Dank beschaffen sey. Und fast bin ich überzeugt, daß man die Dankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten eben so, wie die Furcht vor Gott, in eine knechtliche und in eine kindliche eintheilen könne. Die knechtliche Dankbarkeit entsteht blos aus dem Verlangen, sich durch die Dankbarkeit um Gott verdient zu machen, und dadurch einen guten Weg zu neuern Wohlthaten zu bahnen. Die kindliche Dankbarkeit aber entspringet aus der Liebe zu Gott, als unserm Wohlthäter, und ist desto brüngtiger, je größer die Empfindung von unserer Unwürdigkeit und Sünde, und je stärker der Glaube an unserm Heiland ist. Denn jene Empfindung macht uns die göttlichen Wohlthaten höchst nothwendig: dieser Glaube aber macht sie uns höchst kostbar und theuer. Denn er überzeugt uns, daß sie uns durch Jesu Blut erworben worden, und um seines Verdienstes, nur um seines Verdienstes willen geschenkt werden. Verdient der Gott nicht unsre ganze Liebe, der unaufhörlich geschäftig ist, uns mit Gnade und Barmherzigkeit zu krönen? Muß die Empfindung unserer Unwürdigkeit und Sünde unser Herz nicht wallend, und unser Auge nicht weinend machen, wenn wir erwägen, wie große Dinge der höchste Liebhaber und Freund der Menschen, ohn unser Verdienst und Würdigkeit, an uns gethan hat, und noch thut? Und endlich welche Gedanken? welche Regungen? welche Neigungen? welche Entschließungen müssen nicht in uns entstehen, wenn wir überlegen, daß du, eingeborener Sohn Gottes! dich aus Liebe zu uns, für uns, zu Tode geblutet hast, damit wir ein Vorwurf der Gnade und des Seegens Gottes, in Zeit und Ewigkeit seyn könnten? **H**err! wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue die du an uns gethan hast!



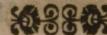
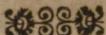
hast! 1 Mos. XXXII. 10. Und wie sollen wir dir vergelten alle deine Wehlthat! wir wollen den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Nahmen predigen. Wir wollen dir unsre Gelübde bezahlen vor alle deinem Volke. Ps. CXVI. 12. Denn warlich! du bist würdig, von uns zu nehmen Preis und Ehre, Lob und Dank! Offenb. V. 12.

Eine solche kindliche Dankbarkeit zeuget von dem zärtlichen Herzen eines Christen gegen seinen wohthätigen Gott. Denn ist die geistliche und heilige Zärtlichkeit gegen Gott eigentlich diejenige Beschaffenheit unsers Herzens, da es bald und leicht in recht lebhafte, tiefendringende und sehr anhaltende heilige Empfindungen und Regungen geseket wird; so verdienen die Empfindungen und Regungen der Erkältlichkeit, der Hochachtung, der Liebe, der Selbstverleugnung und des Gehorsams, welche durch die Betrachtung der göttlichen Wohlthaten, die wir besitzen und geniessen, erzeuget werden, allerdings den Nahmen einer Zärtlichkeit gegen Gott, als einen wohlthätigen Gott.

Irren wir nicht sehr, so nehmen wir eine solche Zärtlichkeit gegen Jesum, als seinen liebreichen Wohlthäter, an dem Samariter in unserm heutigen Evangelio wahr. Es heist zwar nur schlechthin: Er dankte ihm. v. 16. Allein die Umstände, unter welchen solches geschah, sind uns Bürge davor, das seine Dankbarkeit eine kindliche und zärtliche Danbarkeit gewesen sey. Er kehrte alsofort, als er seine Genesung sahe, um, und suchte seinen grosmuthigen Wohlthäter auf, damit er ein Theil derjenigen Schuld, mit der er ihm verhaftet wahr, abtragen könnte. Dis zeuget von seiner Liebe. Er preisete Gott mit lauter Stimme. Dis entdeckt die Hochachtung der göttlichen Wohlthaten, welche seine Seele belebte. Er fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen. Dis lehret uns, wie groß die Empfindung seiner Unwürdigkeit und Sünde bey ihm gewesen sey. Und sein Dank selbst wurde durch den Glauben an den Heiland der Welt geheiligt und vollkommen gemacht. Allenthalben blicket das zärtliche Herz hervor, mit welchem er Jesu für seine Wohlthaten dankte. Und eben dis zärtliche Herz wünsche ich allen meinen in Jesu geliebten Zuhörern, ohne zu besorgen, daß sie es mir zur Sünde anrechnen dürften, daß ich einen bey den Juden verachteten Samariter ihnen zum Muster vorstelle. Gott und seine Gnade, und der Geist, der stets an den Seelen der Menschen arbeitet, achten kein Ansehen der Person. Die heilige und geistliche Zärtlichkeit gegen Gott und Menschen hanget von keinem Himmelsstrich ab, und ist an kein Land und Volk gebunden. Auch der Canibale und Troquese ist eines zärtlichen Herzens gegen Gott fähig, und kan desselben wirklich auch theilhaftig werden, wenn er das Wort von Jesu dem gekreuzigten, in welchem sich ein ganzer Himmel voll Liebe ausschliesset, höret und nicht verachtet, und dem durch dasselbe an seiner Seele arbeiten- den

den Geist der Gnaden nicht mutwillens wiederstrebet, sondern gehorchet. Und wie oft werden nicht in der Schrift diejenigen, die vom Morgen und von Abend kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen werden, Matth. VIII. 11. 12. den Kindern des Reichs zur Beschämung, oder zum Muster, und zur heiligen Nachlehrung vorgestellet?

Hieraus erhellet zugleich, warum wir von dem zärtlichen Herzen eines Christen zu reden versprachen. Nemlich weil alle Menschen zwar, Gott für seine Wohlthaten zu danken schuldig sind, und ihrer aller Dank billig ein kindlicher und zärtlicher Dank seyn sollte; aber die doch allein nur vermögend sind, Gott mit einem kindlich-zärtlichen Herzen zu danken, die durch den Geist der Gnaden geheiligt, und in ihrem Glauben von der Seeligkeit der wohlthätigen Güte Gottes und Jesu Christi, vermittelst einer eigenen Erfahrung, dergestalt durchdrungen sind, daß sie Gott für ihr höchstes Gut achten, und all ihr Vergnügen in ihm, und in dem Genüsse seiner Liebe suchen und finden. Der beste Christ hat das zärtlichste Herz gegen seinen Gott. Ich sage: das zärtlichste Herz. Denn eine jede Zärtlichkeit hat ihre gewisse Stufen. Sehen wir blos auf die natürliche Zärtlichkeit der Eltern gegen ihre Kinder; so wissen wir, daß der eine Vater viel ein zärtlicheres Herz besitze, als der andere. Nicht anders aber verhält es sich mit der geistlichen und heiligen Zärtlichkeit gegen Gott, als unsern Wohlthäter. Auch diese hat ihre Stufen, welche von den Stufen der Erkantniß, der Aufmerksamkeit, der Armut des Geistes, des Glaubens und der Liebe abhangen. Die höchste Stufe der Zärtlichkeit gegen den wohlthätigen Gott ist die, wenn man sich in solchem Zustande befindet, daß man Gott allezeit, und für alles, selbst auch für das Kreuz und Leiden, das er uns zuschicket, dankt. Man dankt Gott aber allezeit, wenn man stets ein erkäntliches Herz gegen ihn beybehält, und bey jeden, auch den kleinsten Vorfällen, in wirkliche Dankleistungen ausbricht. Auch das Kreuz und Leiden, das uns begegnet, muß uns dazu Gelegenheit geben. Und es wird solches um so viel ehr thun, wenn wir bedenken, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Rom. VIII. 18. Das beständige Danken fordert Paulus von uns, wenn er spricht: Saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater in dem Nahmen unsers Herrn Jesu Christi. Ephes. V. 20. Und zum Muster der Dankbarkeit in Kreuz und Leiden stellet die heilige Schrift uns den frommen Hiob dar. Denn welches sind die Worte, in welche derselbe ausbrach, als er alles, was er auf der Welt hatte, einbüßen musste? Der Herr, sprach er, hats gegeben. Der Herr hats genommen. Der Nahme des Herrn ieh gelobet! Hiob I. 21. Freunde in Jesu! wie zärtlich muß nicht das Herz eines Mannes, der in den härtesten Unfällen mit standhafter Freudigkeit also reden konte, gegen den wohlthätigen Gott gewesen seyn?



## Anwendung.

**E**s ist billig, Auserwählte und Andächtige in dem HErrn! daß wir mit der bisher vorgetragenen allgemeinen Wahrheit nun etwas näher an unser eigenes Herz dringen. Es ist Niemand unter uns, so zuversichtlich kan ich mich auf euer aller innern Ueberzeugung berufen; es ist Niemand, sag ich, unter uns, der nicht gestehen müsse, daß der Gott aller Gnade und Barmherzigkeit sich durch unzählige Wohlthaten unendlich um uns verdient gemacht habe. Läßt er uns nicht täglich alle diejenigen Güter des Heils anbieten, deren Erwerbung ihm das liebste, was er hatte, gekostet hat? Füllet er nicht alle diejenigen, die ein nach Gnade hungriges Herz haben, noch immer frühe mit den reichen Gütern seines Hauses? Und haben wir nicht von ihm die Versicherung, daß es uns auch im Leiblichen nie fehlen soll an irgend einem Gute? Eine Versicherung, die so wenig triegen kan, als wenig es möglich ist, daß Gott sich selbst verleugnet. Uns zum Besten gibt die Erde ihre Früchte, das Meer seine Schäze, und der Himmel seinen Sonnenschein und Regen. Leben und Gesundheit, Stand und Würde, Nahrung und Gedehnen, und was nicht alles mehr? haben wir aus seinen Händen. Selbst Sicherheit und Ruhe haben wir von seiner Güte unter uns bishero genossen, unerachtet fast ganz Deutschlaud, und selbst auch ein Theil von den deutschen Staaten unsers aliergnädigsten Königes, unter der Last eines verderblichen Krieges seufzet, und es unserm zudringlichen und mächtigen Feind nie am Willen gefehlt hat, auch mit unserm Mark und Blut sich zu sättigen. Dis sind allgemeine Wohlthaten Gottes. Wie wohl werden wir aber nicht thun, wenn ein jeder unter uns auch denjenigen Wohlthaten mit heiliger Sorgfalt nachdenket, die er für seine eigne Person von Gott empfangen hat. Zälet nach, Meine Freunde! welche große Dinge der HErr an euch gethan hat. Gehet eur Leben durch, und bemerket die Spuren seiner Liebe und väterlichen Sorge für euch. Ich bin versichert, daß ihr, gleich bey dem ersten Ansange dieser Arbeit Ursache finden werdet, zu sagen: Deiner Wohlthat ist zuviel. Sie hat weder Maß noch Ziel! Ach ja, mein Gott! unser Herz freuet sich, und zittert, und weiß nicht, wie ihm zu Muthe wird, wenn es an die Tiefe deiner Liebe, und an die Menge deiner Wohlthaten gegen uns gedenket!

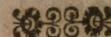
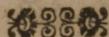
Aber wozu verbinden uns denn diese seine Wohlthaten anders, als zu einem kindlichen und zärtlichen Dank? Wir sollen das Gute, das von Gott auf uns zugeflossen ist, auf Gott gleichsam wieder zurückleiten, und ihn als den herrlichen Geber, und als die erste Quelle derselben ansehen. Wir sollen in unserm Herzen eine rechte Hochachtung der Wohlthaten, die wir genossen haben, noch mehr aber des Gottes selbst,  
von

von dem wir sie genossen haben, unterhalten. Wir sollen Herz und Mund zum Preise der überschwanklichen Gnade Gottes erwecken; und endlich auch unser ganzes Leben, und alle in demselben von Gott genossene Wohlthaten zu seiner Verherrlichung anwenden. Zu diesem an sich selbst vergnügten und seiligen Geschäfte ermunterte der König und Prophet David sich selbst mit diesen Worten: Lobe den HErrn, meine Seele! und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Ps. CIII. 2. Es ist wahr: David war ganz besonderer Wohlthaten von Gott gewürdiget worden. Nichts desto weniger ist es unser aller Schuldigkeit, seinem Beyspiele, in der Verherrlichung des wohlthätigen Gottes, nachzufolgen. Auch die geringste Wohlthat unsers Gottes fordert ein Herz, das von zärtlicher Liebe, Erkältlichkeit, Hochachtung und Verehrung gegen Gott wallet.

Allein wohnet denn auch ein solches Herz in uns? Lieben wir unsern höchsten Wohlthäter kindlich? Berehren wir die Gnade, die uns, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, wohl thut? Erkennen wir das Gute, das wir haben, für Ausflüsse, für herrliche und seilige Ausflüsse eines Gottes, der die Liebe selbst ist? Ist es uns ein Vergnügen, seine Wohlthaten zu erheben und zu preisen? Und heiligen wir aus zärtlicher Dankbarkeit, auch uns selbst, und alles, was wir sind und haben, der Ehre unsers großen und wohlthätigen Gottes?

Ich will mich heute in keine unangenehme Klagen und Beschuldigungen einlassen: unerachtet es beynahe das Ansehen hat, als ob es vielen unter uns an dem zärtlichen und dankbaren Herzen gar sehr fehlt, das Gott von uns zu fordern berechtigt ist. Mögte der HErr unser Gott selbst nur nicht sagen dürfen, daß er Ursache finde, eben diejenige Klage über uns zu wiederholen, zu welcher ihn jenesmahl die Unart des Volks Israel nothigte: Weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind, und genug haben, erhebt sich ihr Herz. Darum vergessen sie mein. Hos. XIII. 6. Wann wollen wir doch anfangen, ach! Zuhörer! Wann wollen wir doch anfangen, die göttliche Wohlthaten mit Dank zu vergelten? Wann wollen wir doch den Vorsatz fassen, unser Herz der Zärtlichkeit gegen Gott zu überlassen, die eine Frucht des Glaubens und der Liebe ist?

Der heutige Tag müsse uns dazu ganz besonders verbinden und erwecken: ein Tag, der uns und unsern spätesten Nachkommen herrlich und heilig seyn muß, weil wir die hohe Ehre haben, eine Durchlauchtigste Prinzessin unter uns zu sehen, die, wenn Sie auch zu einer Königin nicht bestimmt wäre, doch, um Ihrer hohen und seltenen Eigen-



Eigenschaften willen, Königin zu seyn, allemahl verdiente. Was aber das meiste ist, das ist dieses, daß dieselbe durch die Wahl des besten Monarchen auf Erden, nach dem Rath einer ewigweisen und gütigen Vorsehung, zu unserer, ja zu unserer Königin und Landesmutter bestimmt ist. Gütiger Gott! Nie genug zu erhebender Gott! Welch ein Beweis deiner gegen uns wohlthätigen Gesinnung, daß du das Herz deines Knechts, unsers allernädigsten Königes und innigstgeliebten Landesvaters, zu einer Prinzessin geneigt hast, die bey einer fürstlich-sorgfältigen Erziehung, unter deinem Gedeyhen, mit zärtlichen Empfindungen von alle dem, was göttlich und heilig ist, erfüllt, und ein rechtes Muster der Tugend und Gottseeligkeit ist! Und wir solten bey diesem glückseligen Vorfall gleichgültig und unempfindlich seyn? Und wir solten ermangeln, dir mit zärtlichem Danke zu Fuße zu fallen, da du durch die bevorstehende hohe Vermählung auch uns mit Schmuck und Seelen krönest? Herr! unser ganzes Herz; Herr! ein jeder Tropfen unsers Blutes wallet dir mit einer Zärtlichkeit entgegen, die wir zwar wohl empfinden, aber nicht beschreiben können: mit einer Zärtlichkeit, die uns ehr vor Freuden weinen, als mit vielen Worten reden läßt. Soviel bleibt uns doch zu sagen übrig: Lob und Preis, und Ehre und Dank sei dir, wie für alle andere, also auch für diese deine Wohlthat, für und für: und in alle Ewigkeit! Hallelujah!

Doch der Zärtlichkeit, die wir unsren wohlthätigen Gott schuldig sind, ist es so gar nicht entgegen, auch unserer auserwähltesten Prinzessin ein zärtliches Herz in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit zu widmen, daß unsere Zärtlichkeit gegen Gott vielmehr nicht rechter Art seyn würde, wenn sie nicht auch von einer Zärtlichkeit gegen Höchstderoselben allertheureste Person begleitet würde. Der Nahme der allervortrefflichsten Sophia Charlotta soll zu tief in unsre Brust geschrieben werden, als daß irgend eine Zeit vermögend seyn könnte, ihn darin auszulöschen. Und Bewunderung, und Liebe, und Hochachtung und Ehrfurcht sollen auf dem Altar unsers Herzens ein Opfer anzünden, das immer brennt, und doch nie verzehrt wird. Besonders aber soll unser aller Zärtlichkeit sich stets mit den brünstigsten Wünschen für Deroselben hohe Wohlfahrt, und für das Heil Dero künftigen allerdurchlauchtigsten Gemahls, unsers allernädigsten Königes, worin Sie alle Ihre zeitliche Wohlfahrt und Freude suchet und findet, beschäftigen. Und mit solchen Wünschen eines zärtlichen Herzens will ich auch meine gegenwärtige Rede beschließen:

Herr! erhalte, bewahre, schüze und segne den König! Schmücke Seine theure Sele mit königlicher Weisheit und christlicher Gottseeligkeit! Befestige Seinen Thron, und zernich-

zernichte alle Anschläge Seiner Feinde! Unterstüze Sein Reich mit Gerechtigkeit, und laß Ruhe und Ueberfluß die Früchte seyn, mit welchen Seine Regierung gekrönet wird. Breite deine Gnade über Ihn aus, wie einen Thau, und laß die bevorstehende Verbindung, die nach deinem Rathen und in deinem Nahmen beschlossen worden, Seiner Glückseligkeit und Zufriedenheit einen neuen Zuwachs verschaffen. Deine Gnade, die bis ins tausende Glied wohlthut denen, die dich lieben, und deine Gebote halten, sei Sein Schild, und Sein sehr großer Lohn!

Thue wohl, HERR! nach deiner Gnade, an der Durchlauchtigsten Prinzessin Braut Hoheit. Erhalte Ihr Herz bey dem einigen, daß Sie deinen Nahmen fürchte, und seegne Sie mit einem königlichen Seegen. Laß es Ihr nie fehlen an irgend einem Gute, und erfülle alle Ihre Wünsche. Mache Ihrer Jahre, so es dir gefällt, viel auf Erden, und laß ein jedes derselben durch neue Beweisthümer deiner wohlthätigen Güte merkwürdig werden. Und da Sie mit dem fördersamsten von hieraus zu Schiffe zu gehen, und nach Engelland hinüber zu fahren gewillet ist; so empfehlen wir Sie deiner Gnade zu allem göttlichen Schutz. Geleite Sie mit dem Heer deiner heiligen Engel! Bewahre Sie vor allem Unfall und Schaden, und bringe Sie, gleichsam auf den Flügeln eines sanften östlichen Windes, bald und vergnügt an die Küsten desjenigen glückseligen Reichs, das einen neuen Glanz und neuen Seegen von Ihr erwartet.

Deine erhaltende, bewahrende, schützende und seegende Gnade begleite aber auch die ganze hohe Gesellschaft,

C

welche

welche mit Thro Hoheit zu Schiffe geht. HERR! der  
Du über Wind und Meer herrschest! sey Ihnen allen freund-  
lich, und lasz Ihre ganze Fahrt angenehm und glücklich seyn,  
damit sie ihren Fuß zu rechter Zeit und Stunde mit Freuden  
ans Land setzen, und dich für deine Barmherzigkeit und Treue  
mit zärtlicher Seele danken können.

Nun, Du großer Gott, erhöre,  
Was dein Kind gebeten hat.  
JESU! den ich stets verehre,  
Bleibe doch mein Schutz und Rath,  
Und mein Hort, Du wehrter Geist!  
Der Du Freund und Troster heisst,  
Höre doch mein sehnlich Flehen!  
Amen! Ja! Es soll geschehen. Amen.



Anhang

# Anhang einiger Gedichte.

---

I.

Allerunterthänigster Glückwunsch  
an

Ihro Königl. Hoheit

die Prinzessin

Charloffa Sophia

von Mecklenburg

Allerdurchlauchtigste Braut

Sr. Majestät

des Königes von Grossbrittanien

bey

Hochstderoselben

Durchreise durch Mirow

von

Ihro Königlichen Hoheit

allerunterthänigstem Knechte

J. L. Leithäuser.

E 2

Oktos.



**K**ronenwürdige Prinzessin! Du grüßest den Sand:  
Den Sand, da seelig das Licht Dich am ersten umfloss,  
So grüßt Aurora nach Nächten des Jammers das Thal,  
Bringt Frieden, und streut die Freude nach Seufzern durchs Thal.  
Entwickle, Mirow! aus Hüllen der Trauer dein Haupt;  
Ist wird die Asche Elisens durch Jubel geehrt.  
Wisch weg die Zähren der Wehmuth; erneure sie dann,  
Wenn das Gestirne der Wonne, das heute dir glänzt,  
Beglücktre Britten, wie Georg, zu glänzen entweicht.  
Sie kommt, die Tochter Elisens, die Hoheit mit Ihr:  
Der lächelt königlich Gnade die Stirne herab.  
Wie vom Geschlecht der Lorbern der edelste prangt,  
Und prangend blühet, und blühend das Auge entzückt;  
So lächelt königlich Gnade die Stirne herab.  
Heilige Tugend! du Liebling der Gottheit! dich zeugt  
Ihr Herz. Dann webst du dich durch der Huldinnen Gewand,  
Das ihre Bildung umfließet. Der Tugend getreu  
Schilt Sie, mit Wahrheit gerüstet, Krummen der Falschheit.  
Edler, als Purper, strahlt Scharffsicht und Weisheit im Blick.  
So lag Sie Stunden, im heiligen Schmuck, vor Gott,  
Empfohl Ihr Schicksal dem Zepter, das Zeptern befiehlt,  
Und weyhte huldigend ihm und dem Himmel Sich ganz.  
O kennet, Völker! das Bildnis der Mutter in Ihr!  
Und merkt: wie krönt nun Ihr Seegen, vom Himmel herab,  
Charlottens Scheitel. Die Ewige betet ihn her.  
So folgt die blühende Daur dem ewgen Gebät.  
Sie folgt, wohin die Treue der Tugend sie lenkt.  
Heil Dir! vom Höchsten zu Kronen ersehene Braut!  
Heil Dir! o Georg! Gesalbter! Sie eilet Dir zu,  
Und flieht Gefilde, da Dir Sie das Leben empfing,

Und da die Asche der bildenden Mutter noch ruht.  
Du Muse! jauchze mit Wünschen voll Ehrfurcht Ihr nach;  
Denn kehre flagend zur Asche der Mutter zurück.  
Gesalbte Charlotte! Du Mecklenburgs Ehre!  
Sey ewig der Liebling der segnenden Gottheit!  
Sey selig das Kleinod des Größten der Prinzen!  
Des Frömsten der Prinzen! bleib blühend die Wonne  
Glückseliger Völker, ein Wunder Europens,  
Ein Denkmahl von Mirow, das Loblied der Nachwelt.  
Und, Georg der Briten! Dich ehr ich im Staube.  
Empfange den Seegen: den Seegen des Himmels,  
Den Brautschatz der Tugend, die Dir Sich vermahlet.  
Beschützer der Wahrheit! der himmlischen Wahrheit!  
Die Allmacht befestige den hohen Regierstuhl,  
Auf welchem Du thronest! Regier mit Charlotten  
Durch möglichste Längen des siehenden Lebens.  
Es führe Dein Zepter die ewige Reihe  
Der würdigsten Prinzen von Dir und Charlotten!  
Bestrome, o König! Bestrome die Reiche,  
Durch welche Du herrschest, mit Strömen der Wohlfahrt!  
Sey siegend das Schrecken beneidender Feinde!  
Und siegend beschenke den Erdkreis mit Frieden!



II.

II.

Thro Königlichen Hoheit

der

Durchlauchtigsten Prinzeßin

B r a u f

Seiner Königlichen Grossher-  
tannischen Majestät

erfühnen sich

ben

Höchst Dero

Durchreise durch Lenzen

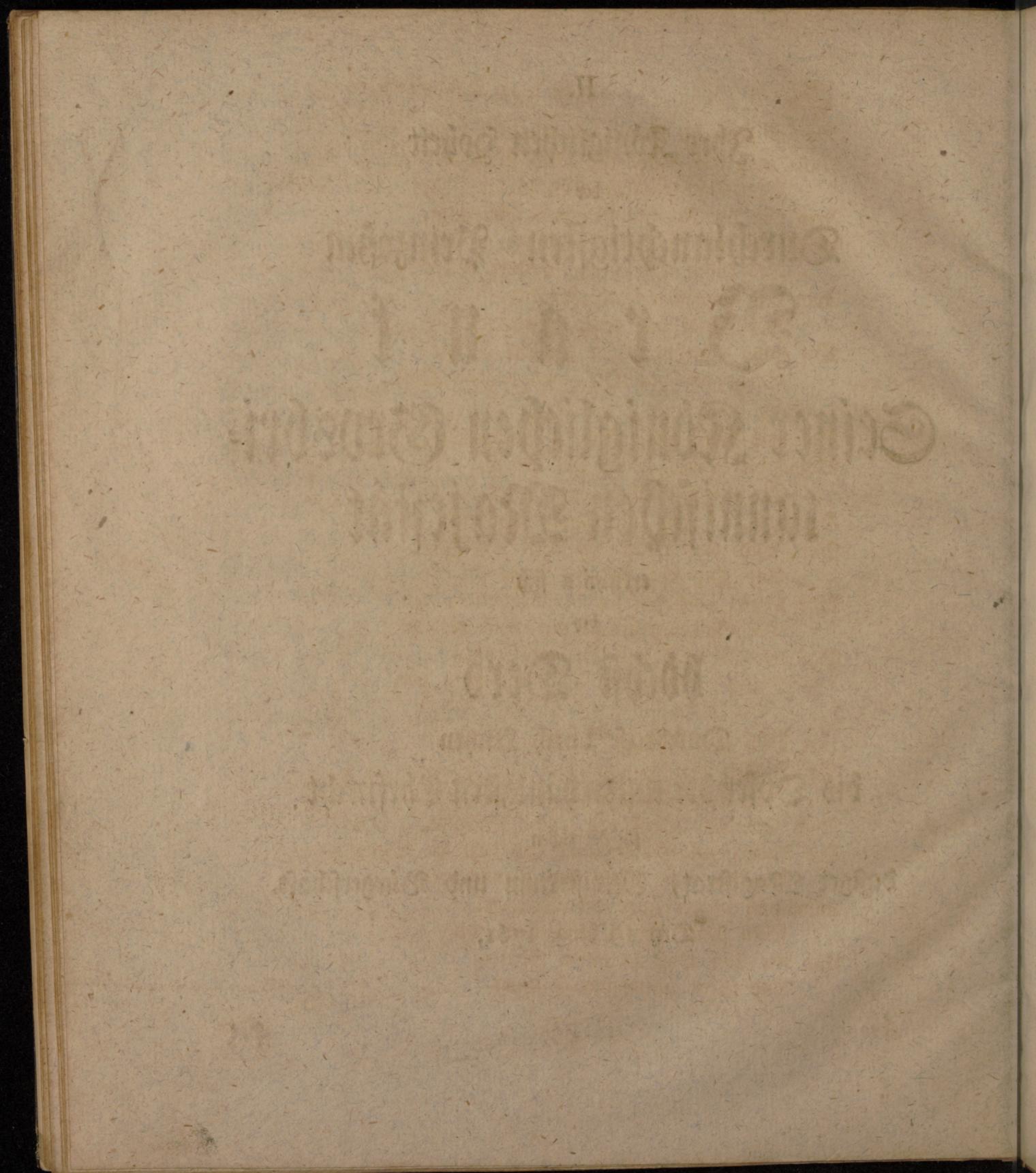
dis Opfer der unterthänigsten Ehrfurcht

zu überrichen

dasiger Magistrat, Ministerium und Bürgerschaft,

Den 19 Aug. 1761,

Hat



**H**at denn die kleinste von den Städten  
Nicht auch das Recht für Dich zu beten?  
Von Gott erhabne Königin!  
Frey von der Furcht, frey vom Gepränge,  
Wagt sich, im freudigen Gedränge,  
Dis kühne Blatt zum Scepter hin.  
Auch den geringsten seiner Knechte  
Hört Gott und unser Friederich.  
Wir sind gewohnt. Mit gleichem Rechte  
Stehn wir vor Dir, und segnen Dich.

Hat doch der Trieb, Dich zu verehren,  
Schon die Natur, durch ihre Lehren,  
In aller Menschen Herz gelegt.  
Hat doch, da Du zum Thron geböhren,  
Gott Dich zum Glück der Welt erköhren,  
Und Dir sein Bildnis eingeprägt.  
Wir sehns! — Heil sei den Nationen,  
Die Gott durch solch ein Paar regiert.  
Das wie Georg und Du die Kronen  
Durch Frömmigkeit und Grosmuth ziert.

Um Dich auf Deinen Thron zu tragen,  
Schickt Dir die Vorsicht Ross und Wagen.  
Gott trägt Dich selbst auf seiner Hand.  
Noch schnaubt, beseelt von seinem Grimm,  
Die Fluth. — Sie schweigt und hört die Stimme,  
Vor der dort Meer und Sonne stand.  
Allmächtig ist der Gott der Britten:  
Sein Wink lässt Ehrerbietung ein.  
Und wir sehn Dich in unsrer Mitten,  
Und solten unempfindlich seyn?

D

Hier

Hier schallen freudige Gesänge,  
Und tragen Dir der Wünsche Menge  
Aus Deines Königs Erbland nach.  
Da stehn die Völker mit Verlangen;  
Da zählt, sein Kleinod zu empfangen,  
Ihr König ieden Glockenschlag.  
Und jedes Herz schlägt voll Bewegung  
Bis auf den wilden Unterthan.  
Auch uns entflammt der Freude Regung.  
Warum? Sie geht auch uns mit an.

Britannien sieht seine Staaten  
Durch seines Königs große Thaten  
So groß, als ob es Friede sey.  
Der Freunde Schutz, der Feinde Schrecken  
Bleibt er, Georg — Von allen Ecken  
Erhöht ein neues Siegsgeschey.  
Still, mitten in dem Siegesliede,  
Drängt alles sich ans Ufer hin.  
Denn hier kommt mehr, als Sieg und Friede:  
Es kommt die beste Königin.

Sie kommt! und in dem Augenblicke  
Singt ganz Britannien sein Glücke:  
Der Weltkreys hört ihm schweigend zu.  
Doch wir! wir stehn ja mit im Bunde!  
Dreymahl gesegnet sey die Stunde!  
Gesegnet sey Georg und Du!  
Sey groß, und gib von Deinem Throne  
Den Nationen guldne Zeit.  
Sey groß, und mache Deine Crone  
Noch größer für die Ewigkeit.

III.

III.

Bey der  
höchst-erfreulichen Durchreise  
der  
Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten  
Fürstin und Frau

F r a u

**Sophia Charloffa**

Königin von Grossbritannien, Frankreich  
und Irland,

Churfürstin zu Braunschweig und Lüneburg,  
gebohrnen Herzogin aus dem Hochfürstlichen Hause  
Mecklenburg-Strelitz

nach Engelland

wolte

**Thro Königlichen Majestät**

ihre allerunterthänigste Schuldigkeit glückwunschend bezeugen

die gesamte Kaufmanschaft zu Wittstock.

D 2

Der



**S**er Weyrauch brennt, er lodert schon  
Der Britten Kdnigin zu Ehren.  
Es laßt ein froher Jubelthon  
Sich ißt in Wittstocks Mauren hören.  
**S**ophien, die Georgens Brust  
Zur besten Liebe, reinsten Lust,  
Durch Ihrer Schönheit Stralen leitet;  
**C**harlotten, welche Den bekämpft,  
Der Seine stolzen Feinde dämpft,  
Sey unser Demuths-Zoll bereitet.

**G**eorge, der mit Lorbern prangt,  
Die herrlich sind, nie welken können,  
Der täglich neuen Ruhm erlangt,  
Wird uns die Freude gnädigst gönnen.  
So schrecklich Er der Seine (\*) ist,  
Die Seine Siege nicht vergißt,  
Weil sie des Himmels Schluß verspüret;  
**G**eorge, der nebst Friedrichs Macht,  
Vor Deutschlands Recht und Freyheit wacht,  
Sey durch dis schlechte Blat gerühret.

**D**ie Dose (\*\*) wünscht der Themse Glück,  
Die schöne Kdnigin zu haben,  
An Deren milden Gnadenblick  
Wir heute unsre Herzen laben.  
Wie stark fühlt Wittstocks Kaufmanshaft  
Der Ehrfurcht Zug, der Wonne Kraft!  
Sophia wird uns nicht verschmähen.  
Charlotte naht sich unsrer Stadt.  
Der schwächste Greiß ist nicht mehr matt,  
Er eilt, die Königin zu sehn.

D 3

Von

(\*) Einer von den Hauptflüssen in Frankreich, an welchen Paris, die Hauptstadt des Landes, liegt.

(\*\*) Ein Fluß bey Wittstock.

Von Glanz und Majestät umringt,  
Auf Englands hohen Thron erhoben,  
Bey Wünschen, die ganz Deutschland bringt,  
Zeigt uns Charlotte Sanftmuths-Proben.  
O Proben! die unschätzbar sind!  
Wodurch ein jeder Mensch gewinnt.  
O! welch ein lockendes Ergözen!  
Es zieht die große Königin  
Uns huldreich zum Vergnügen hin.  
Gott wolle Sie zum Seegen segen!

Das wird geschehn, wir zweifeln nicht,  
Sie ist der Schmuck der Prinzessinnen.  
Sie wird der Britten treue Pflicht  
Durch Ihre Tugenden gewinnen.  
Geh, Königin! nach London zu!  
Gib dort Georgen Lust und Ruh!  
Er hofft auf Dich, blickt Dir entgegen.  
Wie wird bey der Canonen Knall  
Und bey des Huszay lauten Schall  
Sich ein unzählbar Volk bewegen?

Nimm an Georgens Liebe Theil!  
Nimm Theil an Seinen Sieges-Kränen!  
Es soll ein unumschränktes Heil  
Um Dich und Deinen König glänzen.  
Bey Ihm, der groß und weise heißt,  
Und Deutschlands drohend Toch zerreißt,  
Kan Ruhm und Wachsthum niemals schwinden.  
Bey Dir, die alle Schönheit ziert,  
Bey Dir, der alles Lob gebührt,  
Muß sich das Glück stets zinsbar finden!

---

IV.

CANTATE  
so bey  
**Theo Sohleif**  
der  
Durchlauchtigsten Prinzessin von  
Mecklenburg-Strelitz  
hohen Anwesenheit  
in Lüneburg  
musicalisch aufgeführt worden.

ARIA.

A R I A.

Willkommen, Monarchin der Herzen!  
Dir jauchzet der Erdkreis Glück zu.  
Du komst, um die güldenen Zeiten  
Auf Albions Flur zu verbreiten.  
Dir brennen auch Lüneburgs Kerzen,  
Und unsere Hoffnung bist Du.

Da capo.

Recitativ.

Dir, o Prinzessin! bringt der Welsen altes Land  
Das erste Opfer seiner Treu.  
Der frohe Britte eilt, mit Weyrauch in der Hand,  
Und beider Indien vereinte Chören,  
Den göttlich schönen Reiz in Dir zu ehren.  
Des Wilden wüst, doch ehrfurchtsvoll Geschrey  
Gesellt Dich seinen Göttern bey.  
Wirs von dem Thron, wohin Georg Dich hebt,  
Auf Deine Staaten holde Blicke.  
Dir danke Greis und Mann und Säugling einst sein Glücke!  
So schlägt kein Herz, das nicht blos für Dich lebt.

A R I A.

Die Georgens Brust entzücket,  
Deren Herz die Welt beglücket,  
Nimm, Prinzessin! diesen Zoll,  
Den Dir teutsche Jungen bringen,  
Und mit treuer Ehrfurcht singen:  
Landesmutter! lebe wohl!

V.

V.  
An  
Ihro Königliche Hoheit  
die  
Allerdurchlauchtigste Prinzessin  
**Charlotte Sophie**  
gebohrne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz  
bey  
**Allerhöchstderoselben**  
Durchreise  
in Harburg überreicht  
von einem allerunterthänigsten Knechte  
**Daniel Christian Hechtel,**  
Königl. Preußischen Commerzienrath.

Harburg, den 22 August 1761.

E

Das

**D**as seligste, das höchste Wohlergehen  
Sehn wir anist, anist, da wir Dich sehen,  
Von Gott geschenkte Königin!  
Zu Dir, umringt von Reizungen und Scherzen,  
Erheben sich die Nieder und die Herzen  
Und alle Wünsche hin.

Freud, Ehrfurcht, Treu, Bewunderung, und Entzücken,  
Entdecket man in allen unsern Blicken,  
Die ganz auf Dich geheftet sind.  
Es glänzt um Dich ein Himmel voller Güte,  
Dein Auge zeigt, wie göttlich Dein Gemüthe  
Denkt, wählet, und empfindt.

Zum wahren Glück der Welt bist Du geboren,  
Zu Deinem Wunsch hast Du ihr Glück erkoren,  
Nur Wohlthun ist Dein Lebenslauf.  
Groß ist das Heil, von Dir beherrscht zu werden.  
Wie gerne setzt ein jedes Volk auf Erden  
Dir seine Krone auf!

Gott hasst uns nicht, ob er uns gleich betrübt;  
Er liebt uns sehr: Wenn er uns so nicht liebte,  
So hätt er Dich uns nicht verliehn.  
Der Segen kommt, er folget Deinen Schritten.  
Nun sehen wir, vergebens ist kein Bitten,  
Kein Hoffen ist zu kühn.

Du lässest Dir das blöd' und schwache Lallen  
Der Nedlichen mit einer Huld gefallen,  
Die Gottes Huld zum Vorbild hat.  
Er fordert nicht, daß man mit Worten prange;  
Du nimmst, wie er, bei unserm Lobgesange  
Den Willen für die That.

Erlaub' auch mir, Dir ehrfurchtvoll zu sagen,  
Es ist und bleibt von allen meinen Tagen  
Der heutge Tag der glücklichste.  
Mein frohes Herz, Dir treu und unterthanig,  
Fleht heut und stets für Dich und Deinen König  
Zum Gott der Könige.

Den grössten Monarchen zu ergezen,  
Schuf und schmückt' er mit den vollkommenen Schäzen  
Der Zärtlichkeit und Schönheit Dich.  
Du wirst und bleibst die Lust von Deinen Reichen.  
Dein schätzbar Wohl soll Deinem Wehrte gleichen,  
Drum ist es Königlich.

VI.

Die allgemeine Freude  
der Harburgischen Einwohner  
über die  
hohe Gegenwart  
**Thro Königlichen Hoheit**  
**Sophia Charloffa**  
gebohrnen Prinzeßin  
aus dem Durchlauchtigen Hause Mecklen-  
burg - Strelitz  
als  
**Hochst dieselben**  
**Der o Reise**  
am 22 August 1761.  
über Harburg nach Großbritannien  
fortsetzen.

E 2

Prin:



Prinzessin! Deren Ruhm ein fernes Volk entzückt,  
Wo Heldenmuth und Witz, und Glück und Reichthum blühet,  
Durch Deine Zärtlichkeit wird ein Monarch beglückt,  
Der nur auf Tugenden und wahre Größe siehet.

Groß durch Gerechtigkeit, groß durch Religion,  
Ist Er der Völker Lust, der spätesten Zeiten Ehre.  
Sieg, Keuschheit, Muth und Treu befestigt Seinen Thron:  
Sein Ruhm durchschift die Welt, und schallt durch ferne Meere.

Der stolze Gallier, der stets von Siegen spricht,  
Muß von Georgens Ruhm durch Niederlagen zeugen.  
In beiden Indien, wo Er die Lorbeern bricht,  
Lernt auch der Wilde sich vor Seinem Scepter beugen.

Prinzessin! Welch' ein Glück! daß Er Sein Herz Dir schenkt:  
Dß Er Dir Kron und Reich und Seine Lorbeern reichert!  
Sein Herz, das edel, groß, und wie ein König denkt,  
Ist Deiner Liebe wehrt, weil es dem Deinem gleichet.

Mit gleichen Tugenden ist Beider Brust geziert,

Mit Majestät und Huld und Königlichen Trieben.

Der Inseln glücklichs Volk muß dort, von Lust gerührt,

Den König, den es liebt, in Dir gedoppelt lieben.

Es jaucht, und spricht entzückt von seiner Königin,

Die sein Monarch, nach Wunsch, aus wahrer Neigung wählet.

Es wallt Georgens Herz nach Deinem Herzen hin,

Und wünschet Sich das Glück, das ohne Dich Ihm fehlet.

Wir schäzen uns beglückt, wir sehen Dich mit Lust;

Wir, Dein getreues Volk, das jetzt Dein Blick erfreuet.

Dir folgen segnend nach die Wünsche treuer Brust.

Voll tiefster Ehrfurcht ist Dir unser Herz geweihet.



VII.

Bey

der höchsten Ankunft

**Thro Hoheit**

der

Durchlauchtigsten Prinzeſſin

von Mecklenburg-Strelitz

**Sophie Charlotte**

in Stade

den 21 August 1761

bezeugte

ihre unterthänigste Ehrfurcht und Freude

die Stadische Bürgerschaft.

Dich

Maltese siglo

1610 m

parte prima de la

volvi

compte de la parte primera

parte segunda del libro de

**D**ich sehn wir Heut, auf Die das Volk von dreyen Reichen,  
Europa, und die Welt, und die Geschichte schaut;  
Dich zeigt uns dieser Tag; nichts kan dem Tage gleichen,  
Glorwürdigste, glorreiche Braut!

Kein ganzes, glückliches und guldene Jahrhundert  
Ist uns so wünschenswerth, so segensvoll, wie er,  
Wie er, da unsre Treu Dich sieht, und Dich bewundert.  
Nie ist ein Fest uns heiliger!

Gott kan der Menschlichkeit nicht grössern Vorzug schenken,  
Als seine Schöpferhand Dir anvertrauet hat.  
Wie englisch ist Dein Blick! Wie göttlich ist Dein Denken!  
Zum Himmel machst Du unsre Stadt.

Du kommst; Dir jaucht der Mund, Dir schlägt das Herz entgegen,  
Nichts, als Entzückung, Dank und Frölichkeit sind wir.  
Du kommst; und Majestät, und Gnad, und aller Segen,  
Und Lieb, und Schönheit kommt mit Dir.

Uns reizt nicht Pracht und Glanz, so wir um Dich erblicken,  
Die Ehrfurcht sieht nur Dich, es reizt sie nichts, als Du.  
Was sie für Dich so treu empfindet, auszudrücken,  
Reicht keine Kunst und Sprache zu.

Die Welt und Nachwelt preist Dich stets; zu schwach sind beyde.  
Dein Unterthan zu seyn, verdient der Völker Neid.  
Dich nennen, welch ein Heil! Dir dienen, welche Freude!  
Dich sehen, welche Seligkeit!

Dich führen Gott, Dein Werth, und unser Wunsch zum Throne,  
Du sollst die beste Lust des besten Königs seyn.  
Welch ein gerechtes Glück! Hinfort ist Seine Krone,  
Und noch weit mehr, Sein Herz ist Dein.

F

Allein

Allein ein edler Geist, ein Christ allein, erkennet,  
Was Gottes wahres Bild, ein wahrer König ist.  
Er selbst ist in der Welt, der Gottes Huld ihn gönnet,  
Der grösste Geist, der grösste Christ.

Uns Glückliche beherrscht ein solcher wahrer König.  
Sein Will und Beispiel lehrt, wie man Gott fürchten soll.  
Dass Er uns hier beglückt, ist noch für Ihn zu wenig,  
Er sorgt für unser ewigs Wohl.

In jedem Welttheil hat Er eifervolle Knechte,  
Doch keine gehen uns an Treu und Ehrfurcht vor.  
Er, Er ist unser Herr durch Gott und Seine Rechte,  
Für Ihn flammt Dank und Flehn empor.

Von Ihm entspringt, was uns beglücket und erfreuet;  
Auch dieses Tages Glück und Freude sind Sein Werk.  
Es ist, was dieser Tag uns so gewünscht verleihet,  
Noch später Enkel Augenmerk.

Sie werden einst noch oft, nicht ohne Neid, erzehlen,  
Was für ein Heil durch Dich uns Heute wiederfuhr.  
Dir, Kronenwürdigste! Dir leisten unsre Selen  
Der ewgen Pflicht und Treue Schwur.

Du bist das höchste Glück so vieler Millionen;  
Ists möglich, sey es mehr, als Eine Lebenszeit,  
Bey der Begierd und Macht, die Tugend zu belohnen,  
Bey königlicher Zärtlichkeit!

---

VIII.

VIII.

L'indignation de Venus

Poëme de felicitation

à

Son Altesse Royale

la Princesse

CHARLOTTE SOPHIE

Duchesse de Mecklenbourg

Epouse très Auguste

de Sa Majesté

Le Roi de la Grande-Bretagne

à l'occasion

du Passage très mémorable

qu'Elle

fit par Stade

le 21. 22. du mois d'Août l'an 1761.

„ **Q**uoï, mortels trop ingrats, vous vous amusez de nouvelles  
„ Du Passage que fait *Charlotte l'Epoise de George!*  
„ Vous vous en amusez, j'enrage, tous — jusqu'à me faire  
„ Perdre le fruit trop cher — tant vous êtes ingrats — de ma course?  
„ Est-ce en vain que cet an vit un Phénoméne si rare?  
„ Tous les humains, il est vrai, naguères furent de Venus  
„ Tout remplis, ne parlant que de son passage de Phébus;  
„ Elle fut observée partout où Phébus éclaire —

„ Mais, catastrophe indigne! tout d'un coup Venus s'oublie,  
„ Et *Charlotte* devient l'objet préférable à Venus —  
„ Tout l'Univers en parle plus qu'il n'a fait de ma course;  
„ Les dépens qui se font pour Elle surpassent les sommes  
„ Que l'Angleterre, la France, la Russie et tout le monde  
„ Ont noblement prodiguées pour un Phénoméne très rare.  
„ Ah! je le vois l'immense montant de l'argent qu'on prodigue  
„ Pour voir un instant passer la *Divine Charlotte*,  
„ Somme! qui seule pourroit dédommager l'Allemagne —  
.. Et je ne *Lui* porterois pas envie à cette *Rivale?*

„ Peu s'en faut qu'on ne croye là-bas au dessous de la Lune,  
„ Pressentiment ôdieux ! qu'en mon passage de Phébus  
„ Il me falut prédire la Fête que *Stade* célèbre —  
„ C'en est trop — j'enrage — Jamais le passage de Venus  
„ Ne se seroit fait, voir, si j'avois su . . . Est-il possible  
„ Qu'une Beauté mortelle l'emporte sur . . . Ah ! que ne suis-je  
„ Celle dont le Passage se fait après celui de Venus !

Elle dit. Et Junon, ennemie mortelle de Venus,  
Junon, ayant été par hazard aux écoutes , ravie  
Elle fit sur le champ éclater sa joie maligne.  
„ Allez, dit-elle à Iris, allez, Messagère légère,  
„ Allez voir à *Stade Charlotte l'Epouse de George*,  
„ Elle dont le Passage éclipse celui d'Aphrodite.  
„ Félicitez la *Divine* dans le langage du Peuple  
„ Qui vient d'être vaincu par *George l'Epoux de Charlotte*.  
„ Qu'à vous ouïr parler, le langage en Elle produisse  
„ La mémoire de ces Ennemis de la *Grande-Bretagne*  
„ Dont la défaite quadruple à la fois — va de l'Hymenée  
„ Faire flamber les flambeaux d'un feu bien plus mémorable.

„ Racontez à *Charlotte*, L'en félicitant, la colere  
„ Où Venus est, la Déesse, de qui le passage si rare  
„ S'est trop-tôt oublié, cédant à celui de *Charlotte*.  
„ Rassîitez-*La* — Venus aura beau faire à Neptune  
„ Comme à *Eole* sa cour pour les engager à vengeance —  
„ Heureusement je les ai prévenus en faveur de *Charlotte*,  
„ Avant même qu'à eux Venus se fut adressée.



IX.

Ehrfurchtsvolle Empfindungen  
bei  
**Thro Hōheit**  
der  
**Durchlauchtigsten Prinzeſſin**  
von Meklenburg Strelitz  
**Eintritt ins Schiff**

so den 24. August  
zu Stade geschah  
ausgedrückt

von

Joh. Hinr. Pratje.

O fro-

**D**ekronenwürdger Reiz! o englisch-schöner Geist!  
Der Dich, wer Dich auch sieht, Prinzessin! ehren heißt.  
Eil immer hofnungsvoll zu jenes Reiches Küsten,  
Wo Freud' und Ehrfurcht sich, Dich zu empfangen, rüsten.  
Des Besten Königs Herz erwartet selbst in Dir  
Für Seine hohe Kron die auserwählte Zier.  
Es wallet Dir mit Lust, mit Zärtlichkeit entgegen:  
Dir, Seiner Augen Trost, Dir, seines Volkes Segen.  
O! wie beschwer ich dich, o Wind! und dich, o Flucht!  
Dass eur erbohpter Grimm so lange minstens ruht;  
Und ihr, von Osten her den Seegeln günstige Winde!  
Euch nur so lang erhebt, sanft aber, und gelinde;  
Als sich des besten Glücks durch Sich Selbst werthste Braut  
Dem schwimmenden Pallast, der prächt gen Jagd, vertraut.  
**H**err! der du diese Welt, und Wind und Fluth regierest!  
Die Andacht wills und glaubts, dass du Charlotte führest.











Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn1753172543/phys\\_0060](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753172543/phys_0060)

DFG



ürdige Prinzessin! Du grüßest den Sand:  
seelig das Licht Dich am ersten umfloss,  
ra nach Nächten des Jammers das Thal,  
und streut die Freude nach Seufzern durchs Thal.  
ow! aus Hüllen der Trauer dein Haupt;  
sche Elisens durch Jubel geehrt.

Zähren der Wehmuth; erneure sie dann,  
irne der Wonne, das heute dir glänzt,  
ten, wie Georg, zu glänzen entweicht.  
Tochter Elisens, die Hoheit mit Ihr:  
glich Gnade die Stirne herab.  
lecht der Lorbern der edelste prangt,  
lühet, und blühend das Auge entzückt;  
glich Gnade die Stirne herab.

du Liebling der Gottheit! dich zeugt  
nn webst du dich durch der Huldinnen Gewand,  
ng umfliestet. Der Tugend getreu  
t Wahrheit gerüstet, Krummen der Falschheit.  
per, strahlt Scharfsicht und Weisheit im Blick.  
tunden, im heiligen Schmuck, vor Gott,  
Schicksal dem Zepter, das Zeptern befiehlt,  
digend ihm und dem Himmel Sich ganz.  
er! das Bildnis der Mutter in Ihr!

krönt nun Ihr Seegen, vom Himmel herab,  
Scheitel. Die Ewige betet ihn her.

ühende Daur dem ewgen Gebät.

n die Treue der Tugend sie lenkt.

Höchsten zu Kronen ersehene Braut!

Georg! Gesalbter! Sie eilet Dir zu,  
de, da Dir Sie das Leben empfing,

E 3

Und